

# Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 4/2009



## Ruht Otto von Worms in Sinsheim?

*Klosterkirche könnte Salier-Grablege sein*

*Heimatverein präsentiert neuen Geschichtsband*

RNZ vom 21.12.2009

**Sinsheim.** (ibe) 40 Beiträge aus der Heimatgeschichte fasst das neue Buch des Heimatvereins Kraichgau auf 370 Seiten zusammen. Im 21. Band haben 34 Autoren selbst erforschte Themen zu Papier gebracht. Dort, wo Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer überraschende Entdeckungen gemacht haben, in der Klos-

terkirche des Stiftes Sunnisheim, stellte der Verein das Werk vor. Lieder aus der Stauferzeit begleiteten die Präsentation.

„In der Klosterkirche gab es vier statt zwei Bauphasen“, beschrieb Hildebrandt die Ergebnisse akribischer Suche in alten Dokumenten sowie der Erforschung der Bausubstanz und veranschaulichte zu-



Bild: KrSt vom 23.12.2009

Bernd Röcker (links), der Vorsitzende des Heimatvereins Kraichgau, im Gespräch mit Gästen bei der Buchpräsentation in Sinsheim.

Foto: Franz Theuer



sammen mit Knauer anhand eines Planes die Erkenntnisse. Mindestens genauso interessant wie die Baugeschichte der Kirche auf dem Michaelsberg sind für die Heimatforscher die Rückschlüsse, die sich daraus ziehen lassen: „Bis zum Jahr 1030 gestorbene Salier wurden wahrscheinlich hier begraben“, erklärte Hildebrandt, „möglicherweise sogar Otto von Worms“. Dem bekannten Vertreter des fränkischen Adelsgeschlechts sei um das Jahr 1000 der Bau einer dreischiffigen Pfeiler-Basilika an der Stelle der heutigen Kirche zuzuschreiben. Einen weiteren Aufsatz widmen die Autoren der Kaiserpfalz, über deren genaue Entstehungszeit noch immer Uneinigkeit herrscht.

Während sich Peter Kirchner in einem Aufsatz der Entstehung des „Eschelbronner Möbel-Clusters“ widmet, haben Hans-Heinz Hartmann und Günther Ha-

berhauer neue archäologische Erkenntnisse zur Baugeschichte der Wimpfener Königspfalz dargestellt, und Hartmut Müller erinnert an den „badischen Bauernpfarrer Friedrich Wernz“, der lange Jahre in Meckesheim und Mönchzell seinen Dienst versah. Wie der Zug der Zeit manchmal einfach an einem Bahnhof vorbeifährt, stellt Wolfgang Ehret in seinem Beitrag über „Das Stebbacher Bahnhöfle – ein Kuriosum am Rande“ vor. Nicht nur abgehängt von der neuen S-Bahn ist der ehemalige Bahnhof im Elsenzthal. Schon allein durch die zwei Kilometer Entfernung zum Ort konnte der Bahnhof nie große Anziehungskraft entwickeln. Wie es zu einer solchen Planung kam, schilderte Ehret. Kritische Anmerkungen zum



## „Kompaß des Kraichgaus“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 750

**Herausgeber:**

Heimatverein Kraichgau e.V.

[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)

eMail: [vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)

Geschäftsstelle: Fax/Telefon: (07262) 5110

Bernd Röcker, Geranienstr.17, 75031 Eppingen

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgaus“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

**Mitgliedsbeitrag:**

Einzelmitgliedschaft: Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

**Spendenkonto:**

Kto. 21060 900 Sparkasse Kraichgau BLZ 663 500 36

**Druck:**

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau,

wenige Tage vor Weihnachten, am 18.12.2009, konnten wir in der Stiftskirche des Stifts Sunnisheim in Sinsheim den Band 21 unserer Kraichgau-Schriftenreihe vorstellen. Wir wählten die Stiftskirche in Sinsheim ganz bewusst als Ort der Vorstellung, weil mit den Aufsätzen von Dr. L. Hildebrandt/N. Knauer und Dr. F. Dammingen grundlegend neue Forschungsergebnisse präsentiert wurden, die die Frühgeschichte der Stiftskirche und des Klosters auf dem Sinsheimer Michaelsberg in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen, als die Forschung sie bisher dargestellt hat. Aber auch sonst enthält dieser Band wieder Beiträge aus den verschiedensten Gebieten der Heimat- und Landschaftsforschung im Kraichgau, wenngleich die Beiträge über die mittelalterliche Geschichte des Kraichgau etwas stärker repräsentiert sind, so wurde doch versucht, auch andere Epochen zu Wort kommen zu lassen. Bei einem derartigen Sammelband ist es aber nicht möglich, alle Epochen oder alle Teile des Kraichgau gleichmäßig darzustellen, denn als Herausgeber sind wir abhängig von den Beiträgen die uns angeboten werden. Zusammen mit den Berichten aus den Heimatvereinen, dem „Blick ins Land“, den Würdigungen und der Bücher-schau vermitteln die Beiträge wiederum einen umfassenden Überblick über das heimatkundliche Geschehen im Kraichgau.

Wie Sie auf der letzten Seite dieses Heftes sehen können, stehen Ort, Termin und Thema nur der beiden ersten Veranstaltungen in diesem Jahr fest. Wir haben den Besuch des Melanchthonhauses als Auftaktveranstaltung ausgewählt, weil 2010 sich der 450. Todestag Philipp Melanchthons jährt. Dessen Beiname „Praeceptor Germaniae“ verweist auf seine herausragende Bedeutung für die Geschichte Deutschlands, nicht nur für die evangelische Kirche. Er ist, und das kann man ohne Übertreibung sagen, auch der bedeutendste Kraichgauer. Deshalb ist es sinnvoll, zu Beginn des Melanchthonjahres ihn zum Thema unserer ersten Veranstaltung 2010 zu nehmen. Die zweite Veranstaltung, die uns nach Steinsfurt führt, stellt, neben anderen interessanten Aspekten der Steinsfurter Geschichte, den Besuch der restaurierten alten Synagoge in den Mittelpunkt. Diese diente nach der Auflösung der ehemaligen jüdischen Gemeinde Steinsfurt jahrzehntelang als Lagerhalle eines Handwerkers und war bei unserem letzten Besuch in Steinsfurt noch nicht zu besichtigen.

Die weiteren Exkursionen des Jahres 2010 sind in Planung. Sie werden im nächsten Informationsheft, das Ende Februar erscheint, bekannt gegeben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Tourismusverband „Heilbronner Land“ auf sachlicher Ebene veröffentlicht Bernd Röcker. Darin geht er geschichtlich gewachsenen Zusammenhängen auf den Grund und erläuterte, warum für ihn diese Wortneuschöpfung im westlichen Kraichgau jeder historischen Grundlage entbehrt. Alfred Götz las dazu ein Gedicht von Marliese Echner-Klingmann, die in ihren Reimen die Existenzberechtigung der Schilder „Heilbron-

ner Land“ in Frage stellt. Doris Ebert, in deren Händen die Redaktionsverantwortung lag, informierte: „Wir beschränken den Umfang des Bandes auf 400 Seiten um die Zustellung nicht zu verteuern“.

① **Info:** Der 21. Band in der Reihe „Kraichgau – Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung“ kostet 23 Euro und ist im Buchhandel erhältlich.

# Burgen, Schlösser und Geschichten

*Heimatverein stellt im Sinsheimer Stift Sunnisheim  
den 21. Band seiner Bücherreihe vor*

KrSt vom 23.12.2009

Von Nicole Theuer

**KRAICHGAU** Bernd Röcker stand der Schweiß auf der Stirn. Es war gerade noch einmal gut gegangen, nur wenige Stunden vor der Präsentation des vom Heimatverein Kraichgau herausgegebenen Buches über den Kraichgau hatte die Druckerei die Exemplare ausgeliefert. „Wir hatten schon Kopien gemacht“, bekannte Doris Ebert, die das Werk vorstellte. Die Stiftskirche im Stift Sunnisheim war gut gefüllt, gespannt warteten die geladenen Gäste darauf, den 21. Band der „Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung“ endlich zu Gesicht zu bekommen.



Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer haben interessante Entdeckungen an der Klosterkirche des Stifts gemacht. Ein Aufsatz im neuen Kraichgau-Band informiert darüber. Foto: Betz

Bild: RNZ vom 21.12.2009



**Stauferlieder** Das Ambiente verpflichtete. Mit Liedern aus der Stauferzeit stimmte Nicolai Knauer die Gäste auf das Werk ein. Auf 371 Seiten beschäftigen sich 40 Autoren mit Burgen und Kirchen im Kraichgau.

Ganz aktuell sind die Untersuchungen zum Stift Sunnisheim. „Die frühromanische Klosterkirche in Sinsheim, eine bisher übersehene Rarität“ – unter diesem Titel beleuchten Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer die Geschichte des Sinsheimer Wahrzeichens, das mittlerweile eine Jugendeinrichtung des Rhein-Neckar-Kreises beherbergt. Da es Pläne gibt, die Nutzung des Stifts auszubauen, laufen derzeit Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes. Hier haben die Autoren die bisher vorliegenden Ergebnisse der Grabungen noch in ihr Werk eingearbeitet, sodass die Abhandlung auf dem neuesten Stand ist.

**Biografien** Neben den vielen bauhistorischen Themen nehmen die biografischen und familienkundlichen Beiträge der verschiedenen Autoren einen breiten Rahmen ein. Kurt Andermann beschäftigte sich mit dem Leben von Philipp von Gemmingen zu Guttenberg, während

Eckhard Uhlig einen Beitrag über das Schiller-Gedenkjahr unter dem Titel „Schöne Tage in Bretten“ beisteuert. Hartmut Müller lässt seinerseits die Erinnerung an den badischen Bauernpfarrer Friedrich Wernz aufleben, während Karl-Heinz Glaser die Geschichte von Hajo Rheinstädter erzählt, der vom engagierten Denkmalpfleger zum bildenden Künstler wurde.

Abgerundet wird der Band durch Würdigungen für das Ehrenmitglied des Heimatvereins Kraichgau, Hans Bender, zum 90. Geburtstag und durch eine Hommage an Irma Guggolz anlässlich deren 85. Geburtstags. Berichte aus örtlichen Heimatvereinen sind ebenfalls in das Buch aufgenommen. Viel beachtet wurde bei der Vorstellung des Werkes der Beitrag von Röcker, der kritische Anmerkungen zur 2006 gegründeten Touristikgemeinschaft Heilbronner Land verfasst hatte.

### Info

Nähere Informationen zum Heimatverein auf [www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de). Veröffentlichungen gibt es im Buchhandel, bei der Geschäftsstelle, Geranienstraße 1 in 75031 Eppingen, oder über Telefon 07265/8725 bei Harald Bender.

RNZ vom 02.11.2009

## Schutz für steinerne Kleinode

**GEMMINGEN** Mancher Historiker schaut bangen Blicks in den Park ums Gemminger Schloss. An der Mauer stehen in Reih und Glied steinerne Zeugen, die an das Ge-

schlecht von Gemmingen erinnern. Ein kleines Dach soll die Grabplatten schützen. Wind und Regen können den Schätzen aber zusetzen.

Das Landesamt für Denkmalpfle-



ge weiß um die 36 Zeugen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. Allerdings: Ohne formellen Antrag der Besitzer könne man nicht darüber entscheiden, ob man sich finanziell am Schutz beteilige, sagt Dr. Peter Zaar, Pressesprecher des zuständigen Regierungspräsidiums in Stuttgart.

„Das freut mich sehr“, sagte Michael von Gemmingen, Sprecher der Eigentümer, als ihm die KS von der Haltung der Behörde berichtete. Bislang sei er davon ausgegangen, dass es keine Zuschüsse gibt.

Dann wäre die Entwicklung ab-

sehbar. Ohne öffentliche Finanzspritzen sieht er für die Familie keine Chance, in die Kunstwerke zu investieren. Ein Schloss sei kein Renditeobjekt. In einem Keller soll die Familie die Platten nicht lagern. Experten hätten gesagt, dass eine Stelle im Freien sinnvoll sei – dann könnten sie besser trocknen.

Für Michael von Gemmingen ist ferner denkbar, dass er sie für ein Museum oder eine Ausstellung, etwa im Rathaus, zur Verfügung stellt: „Bei mir rennen Sie damit offene Türen ein.“ ing

## Kraichgau stiftet gewachsene Identität

*Im Aufsatzband des Heimatvereins Kraichgau steht sachliche Kritik an „Heilbronner Land“-Schildern*

**Eppingen.** (ibe) „Heilbronner Land – Kritische Anmerkungen zu dem neu gegründeten Touristik-Verband“ heißt der Text-Beitrag, den Bernd Röcker im neu erschienenen 21. Aufsatzband des Heimatvereins Kraichgau veröffentlicht hat.

Bereits vor mehr als einem Jahr waren an allen Zufahrtsstraßen zum Landkreis Heilbronn die Begrüßungsschilder „Willkommen im Heilbronner Land“ vom gleichnamigen Touristikverband aufgestellt worden. Gerade im westlichen – und ursprünglich badischen – Teil des Landkreises hatte es Proteste gegeben. Zudem waren die Schilder mehrfach beliebte Opfer von Zerstörungsaktionen oder Scherzen in der Nacht zum ersten Mai geworden.

„Auf eine sachliche und wissenschaft-

liche Ebene“ möchte der Autor Bernd Röcker seine Kritik gestellt wissen. Der Heimatverein Kraichgau habe sich bisher „bewusst zurückgehalten, um die Stimmung nicht noch weiter aufzuheizen“.

Grund für seine Anmerkungen in einem heimatkundlichen Buch ist unter anderem die Befürchtung, dass der Touristikverband Heilbronner Land „bereits bestehende landschaftsbezogene Touristikverbände der Region schwächt“. Drei Gemeinden hätten, um nicht doppelte Beiträge zahlen zu müssen, deshalb den Touristikverband Kraichgau-Stromberg verlassen.

Als Heimatforscher und Geschichtslehrer im Ruhestand äußert Röcker jedoch stärkere Bedenken gegen den Begriff „Heilbronner Land“. Der Unmut im



Die Identifikation mit dem Kraichgau als historisch gewachsener Kulturlandschaft zieht Bernd Röcker einer Zuordnung zur „Wortneuschöpfung Heilbronner Land“ vor. Foto: Betz

westlichen Kreisgebiet und den angrenzenden Gemeinden habe sich vor allem daran entzündet. „Dies ist kein historisch gewachsener Begriff sondern eine Wortneuschöpfung“, die vorgaukle, dass es sich „um eine alte Geschichtslandschaft wie zum Beispiel das Hanauer Land“ handle.

Doch „historisch betrachtet ist der Kraichgau ein sehr heterogenes Gebilde“, unterstrich Röcker und nannte neben den ehemals badischen Gemeinden

auch Orte, die der Kurpfalz, Reichsritterschaften oder dem Stift Odenheim gehörten. Die Schilder, an denen sich die Gemüter erhitzten, erinnerten jeden Autofahrer, dass diese Gemeinden „von der alten Geschichtslandschaft Kraichgau getrennt und einer bis jetzt nur auf dem Papier stehenden geographischen Einheit zugeschlagen wurden“.

Unverständnis äußerte Bernd Röcker gegenüber der Tatsache, dass man nicht wie bei anderen Kreisen üblich ein Schild mit „Es grüßt Sie der Landkreis Heilbronn“ aufgestellt habe, denn dass man im Landkreis Heilbronn lebe, sei unstrittig.

Seine Befürchtungen, dass mit dem neuen Begriff sich auch die Identifikation der Kraichgauer ändern werde, begründete er am Beispiel der Gemeinden im Leintal, das geographisch eindeutig zum Kraichgau gehöre. Die Menschen verstünden sich inzwischen als „Leintäler“. Auf längere Sicht würde sich auch in diesen als Heilbronner Land vereinnahmten Gemeinden das Zugehörigkeitsgefühl ändern.

Röcker sieht diese Entwicklung als Entwicklung gegen den Trend, da sich in den letzten Jahren verstärkt Wirtschaft, Gemeinden und Kultureinrichtungen mit dem Kraichgau identifizierten. Schulen, Hallen, Banken oder Getreide würde inzwischen danach benannt. „Es wäre bedauerlich, wenn der vom „Heilbronner Land“ reklamierte Teil des Kraichgaus von dieser positiven Entwicklung abgekoppelt würde“, schloss Röcker.

RNZ vom 29.12.2009

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:

**[buchversand@heimatverein-kraichgau.de](mailto:buchversand@heimatverein-kraichgau.de)**



# Einsatz für seine Heimatsforschung gewürdigt

*Dr. Arnold Scheuerbrandt*

*mit der Heimatmedaille Baden-Württemberg ausgezeichnet*

**Bad Rappenau.** Im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg 2009 wurde Dr. Arnold Scheuerbrandt in Reutlingen mit der Heimatmedaille Baden-Württemberg ausgezeichnet. In einem feierlichen Festakt überreichte ihm Landeskultusminister Helmut Rau die Auszeichnung.

Die Heimatmedaille Baden-Württemberg wird seit 1978 vom Landesauschuss für Heimatpflege für landesweites, überregionales ehrenamtliches Engagement in der Heimatpflege verliehen.



Kultusminister Helmut Rau verleiht Dr. Arnold Scheuerbrandt die Heimatmedaille Baden-Württemberg. Foto: Stadt Reutlingen

Mit dieser Auszeichnung werden Personen geehrt, die sich in herausragender Weise überregional um die Heimatpflege verdient gemacht haben – so wie Dr. Arnold Scheuerbrandt aus Grombach. Schon seit vielen Jahren gehört Scheuerbrandt der Vorstandschaft des Heimatvereins Kraichgau an und hat in seiner Funktion als Schriftleiter nicht nur selbst Beiträge verfasst, sondern zahllose Publikationen des Vereins betreut. Er hat wichtige Arbeiten über den Kraichgau geschrieben, an verschiedenen Ortschroniken mitgewirkt und in der gesamten Region eine intensive Vortragstätigkeit entfaltet.

Auch im Heimat- und Museumsverein Bad Rappenau engagiert sich Arnold Scheuerbrandt schon seit vielen Jahrzehnten. Bei der Vorbereitung von Ausstellungen, mit Veröffentlichungen und Vorträgen bringt sich Scheuerbrandt aktiv in die Vereinsarbeit ein. Beiträge im Heimatbuch Wollenberg, im jährlich erscheinenden Bad Rappenauer Heimatboten oder in der Broschüre „Kriegsende“ stammen ebenso aus seiner Feder.

Besonders hat Grombach von der Forschungstätigkeit Scheuerbrandts profitiert. In jahrzehntelanger Arbeit hat der Heimatforscher in Archiven, in Gesprächen mit Zeitzeugen und auf zahlreichen Reisen einen großen Schatz an Daten und Unterlagen zusammengetragen, die die Grundlage von Veröffentlichungen und Vorträgen über die Ortschaft bilden. Teile dieser Forschung fließen auch in das





Heimatbuch für Grombach ein, an dem Scheuerbrandt derzeit arbeitet und das kurz vor der Fertigstellung steht.

# Nimmermüder Forscher

*Arnold Scheuerbrandt aus Grombach*

*hat sich als Kenner des Kraichgaus bleibenden Ruf erworben*

## Das Porträt

Von Steffan Maurhoff

KrSt vom 13.11.2009

**BAD RAPPENAU** Spontaner kann eine Antwort kaum kommen: „Nein!“, sagt Dr. Arnold Scheuerbrandt aus Grombach auf die Frage, ob er sich vorstellen kann, seine nimmermüden heimatkundlichen Forschungen jemals aufzugeben. Natürlich nicht. Zu groß ist das Interesse des 72-Jährigen. Unlängst ist er von Kultusminister Helmut Rau mit der Heimatmedaille Baden-Württemberg geehrt worden.

**Früh fasziniert** „Das freut einen schon“, gesteht der bekannte Autor, fügt aber bescheiden hinzu: „Ich bin eher der Typ, der im Hintergrund arbeitet.“ Hintergründiges hat ihn schon seit eh und je interessiert. Das liegt nicht zuletzt an seiner Leidenschaft und Profession, der Geographie. „Das ist eine oberflächliche Wissenschaft“, scherzt Scheuerbrandt und spielt damit auf die Erforschung der Erdoberfläche an, aber auch darauf, dass Jünger jener Wissenschaft zumindest Grundkenntnisse aus vielen verwandten Gebieten haben müssen.

Inspirierendes Vorbild war Scheu-

erbrandt schon immer der Naturforscher Alexander von Humboldt; bereits in seinen Berliner Kindertagen folgte er auf der Landkarte der Spur berühmter Forschungsreisender. Und in Mosbach beschrieb Scheuerbrandt in der Schülerzeitung Tintenlecks schon früh seinen Berufswunsch: Geograph. Das wurde er



Ausgezeichneter Heimatkundler: Arnold Scheuerbrandt. Foto: Maurhoff



denn auch, und zwar als akademischer Oberrat an der Universität Heidelberg. Exkursionen führten ihn um den halben Planeten.

Die Heimatforschung lief zwar während seines aktiven Berufslebens bis 2002 als Steckenpferd eher nebenbei, war Scheuerbrandt jedoch nie nebensächlich. Nach Grombach verschlagen hat es ihn wegen seiner Frau Felicitas, die Ende der 60er Jahre von Heidelberg hierher wechselte und an der damaligen Volksschule unterrichtete.

**Fleißiger Autor** Nicht von ungefähr kommt es, dass Scheuerbrandt auch über Grombach viel geschrieben hat. Aber natürlich nicht nur. Weit über 50 Publikationen in Zeitschriften, Bücher, ausführliche Beiträge,

etwa im Bad Rappenauer Heimatboten, begründen den Ruf Scheuerbrandts als Kenner der Geschichte der Geographie und der Menschen der Region. Schon seit vielen Jahren gehört er auch dem Heimatverein Kraichgau an und hat zahlreiche Vorträge gehalten. Dass Scheuerbrandt sein Grombach nie aus den Augen verliert, wird in dem Bad Rappenauer Ortsteil spätestens mit Erscheinen des Heimatbuchs Anfang 2010 deutlich.

Derzeit ist er dabei, die Seitengestaltung zu überwachen. Aus seiner Feder stammen Texte über die Ortsherren, den Orts- und die Flurnamen, die Geschichte der Kirchen und der Burg. 700 Seiten wird das Werk umfassen. Etwa die Hälfte der Texte hat Scheuerbrandt verfasst.

# Heimatverein feierte seinen 25. Geburtstag

Das geschichtsträchtige Obergrombach steht im Mittelpunkt

**BRUCHSAL-OBERGROMBACH.** „Bei der Gründung des Heimatvereins Obergrombach vor 25 Jahren war eines sicher: ein „Dreschflegelclub“ sollte es nicht werden!“ stellte Wolfram von Müller, der erste Vorsitzende des Heimatvereins Obergrombach bei seiner Begrüßungsfede in den „Grombacher Stuben“ anlässlich der 25-Jahrfeier des Vereins fest. Zuvor hatte von Müller neben Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick

und Ortsvorsteher Jens Skibbe zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereins willkommen geheißen. „Das geschichtsträchtige Obergrombach mit über 1200 Jahren Historie verlangte einfach nach einem Verein, der die Vergangenheit dokumentierte und bewahrte“, fuhr der erste Vorsitzende fort. Für Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick war es nach der OB-Wahl der erste öffentliche Auftritt in Obergrombach: „Ver-



gangenes erhalten kann nur, wer Verständnis für die Vergangenheit hat", begann sie ihre Rede an den Jubelverein. „Bei einem ersten Durchgang durch den alten Ortskern war es für mich wie eine Herausforderung: hinter jedem Mauervorsprung lauert Geschichte!“ Petzold-Schick dankte dem Heimatverein für sein Bemühen, das Alte zu bewahren und Neues zu gestalten, ohne miteinander in Konflikt zu kommen. Nicht zuletzt bewahre der Heimatverein auch „Geschichte“ für kommende Generationen. Über den Zeitpunkt der Gründung wusste Peter Adam Genauus zu berichten: „Am 28. Mai 1984 trafen sich genau hier – früher war es noch die „Festhalle“ – 23 Bürger, um den ‚Heimatverein Obergrombach‘ aus der Taufe zu heben; 17 Ur-

einwohner und sechs Zugezogene!“ Initiatoren waren der damalige Ortsvorsteher Otto Reinelt, der Schulrektor Wolfgang Bauschke und der Heimatforscher Bruno Janzer. Die BurgfestARGE leistete damals eine finanzielle Starthilfe. Herausragend in den 25 Jahren Geschichte dürften die Herausgabe des Ortssippenbuchs von Bruno Janzer und das Buch „1200 Jahre Obergrombach“ anzusehen ein. Seinen Festvortrag hatte Thomas Adam mit „Die beiden Grombach – 1000 Jahre gemeinsame Geschichte“ betitelt. „Bis zum 13. Jahrhundert gab es keine Unterscheidung von „Obergrombach“ und „Untergrombach“; erst dann erfolgte die Trennung der Urmark“, stellte der Heimatforscher und Buchautor fest. Weitere Grußworte entboten Ortsvorsteher Jens Skibbe



**BESONDERS AUSGEZEICHNET WURDEN:** (von links) Albert Lindenfelser, Gerhard Pietsch, Marlies Pietsch, Werner Butterer und Karl Neumann.



im Namen des Obergrombacher Ortschaftsrats und der Obergrombacher Vereinsfamilie und Bernd Röcker, der erste Vorsitzende des Heimatvereins Kraichgau.

Die folgenden Ehrungen gingen zügig über die Bühne. Wolfram von Müller (1. Vorsitzender) und Peter Adam (2. Vorsitzender) überreichten Albert Lindenfelser, Gerhard Pietsch, Marlies Pietsch, Werner Butterer und Karl Neumann je ein Präsent für ihre lange Vereinszugehörigkeit. Elisabeth Jost,

Ernst Willy, Rita Willy, Rolf Wohlfahrth, Klaus Kehrwecker, Heinz Hannich, Peter Adam und Heinz Willy wurden für ihren selbstlosen Einsatz für den Heimatverein zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Die kurzweilige Feierstunde wurde eingangs von der aktiven Kapelle des Musikvereins Obergrombach und ausgangs von der a-cappella-Formation „voice appeal“ des Männergesangsvereins „Sängerbund“ Obergrombach umrahmt.

Kurier vom 03.12.2009

BNN vom 14.10.2009

## Kultur im Fluchtgepäck

### Tag der offenen Tür im Museum der Parabutscher

**Bad Schönborn-Langenbrücken** (psp). „Sie haben in ihrem Fluchtgepäck Kultur mitgebracht“, stellte Innenminister Heribert Rech anlässlich des Tages der offenen Tür im Museum der Heimatortsgemeinschaft Parabutsch Bad Schönborn (HOG) heraus. Über 100 Gäste waren nach Langenbrücken gekommen, um gemeinsam mit der HOG das 15-jährige Bestehen des Museums zu feiern. Mit diesem Tag sollte aber auch, so HOG-Vorsitzender Martin Kundl, an 65 Jahre Flucht und Vertreibung aus dem ehemaligen Königreich Jugoslawien erinnert werden.

Viele Donauschwaben, deren Vorfahren sich kaum 160 Jahre vorher dort angesiedelt hatten, haben in ihrer vormaligen Heimat Baden-Württemberg, unter anderem in Langenbrücken, wieder Fuß gefasst. Innenminister Rech, selbst donauschwäbischer Abstammung, erinnerte in seiner Festansprache an die Ankunft der Vertriebenen „in einem zerbombten Land“ und an die gewaltige sozialpolitische Integrationsleistung der Gemeinden und deren Bürgermeister in der

damaligen Zeit. Er erinnerte weiter daran, dass auch die Heimatvertriebenen Baden-Württemberg zu dem gemacht hätten, was es heute ist.

Das Heimatmuseum der Parabutscher Donauschwaben sei „mit viel Kraft und Zielstrebigkeit“ eingerichtet und mit Leben erfüllt worden, so Rech weiter. „Wir brauchen

eine europäische Erinnerungskultur und Verständnis für den jeweils anderen“, begrüßte er die Kulturarbeit der Heimatvereine im Allgemei-

nen und der HOG im Besonderen, denn: „Menschen, die nicht auf ihre Vorfahren blicken, werden auch nicht an die Nachwelt denken.“

Zu den Gratulanten des Tages gehörten neben Bad Schönborns Bürgermeister Rolf Müller auch Adam Pippus, Vorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben des Landes Thüringen, der die „Pflege von Brauchtum und Sitte immer im Herzen getragen und im Kopf behalten“ habe und gleich nach der Wende einen entsprechenden Verein gegründet habe.

---

### Erinnerung an Flucht und Vertreibung vor 65 Jahren

---



# Auf den Spuren der Ritterfamilie von Eppingen

*25 Jungen und Mädchen machen beim Ferienprogramm  
eine Zeitreise ins Mittelalter*

Von Nadja Boxheimer

KrSt vom 09.09.2009

**EPPINGEN** Gab es im Mittelalter in Eppingen eine Ritterfamilie? Und wenn ja, wo stand dann ihre Burg? Und welche Funktion hatte überhaupt der Pfeifferturm? Spannende Fragen, die zu beantworten sich der Grafikdesigner und Burgenforscher Nicolai Knauer im Rahmen des Kinderferienprogramms „Ritter und Burgen im Mittelalter“ aufmacht.

Dass die Abenteuergeschichten rund um Ritter und Burgen auf Kin-

der eine große Anziehungskraft haben, das zeigt nicht nur die große Resonanz für Knauers Mittelalter-Tour durch die Eppinger Altstadt. Obwohl erst neun Uhr morgens, sind die rund 25 jungen Teilnehmer so wissbegierig, dass sie mit ihren Fragen selbst einen Experten wie Knauer ganz schön ins Schwitzen bringen.

**Ausgewandert** Doch von der



Was hätte die Polizei mit Götz von Berlichingen gemacht, hätte sie ihn betrunken auf dem Pferd erwischt? Die Vorstellung ist einfach zu komisch. Foto: Nadja Boxheimer



Deutschorden-Ritterfamilie von Eppingen, deren Wappen ein Schild mit Kreuz zierte und die bis nach Preußen ins heutige Polen auswanderte, hat selbst der ausgebuffteste unter den jungen Mittelalterexperten noch nichts gehört. Und wo die Burg der Adligen damals stand, ist bis heute noch nicht sicher geklärt.

Dabei mangelt es nicht an Theorien: Manche munkeln, dass die Ehrwürdigen von Eppingens ihre Residenz am Judenfriedhof hatten. Doch auch dort, wo das heutige Feuerwehrhaus seinen Platz hat, wurden schon Becher und Kacheln aus dem Mittelalter gefunden. In der Gruppe ist jedoch allen klar, dass es eigentlich nur einen optimalen Ort für eine Burg in Eppingen gibt: Und zwar genau dort, wo die katholische Kirche steht, am höchsten Punkt der Altstadt. Schließlich ist dieser für den Feind bekanntlich am schwierigsten zu erobern.

Und auch der Pfeifferturm, der sogenannte Bergfried, in den man bei Gefahr „türmen“ konnte, wäre ganz in der Nähe. Erst später wurde das Eppinger Wahrzeichen zu einem Gefängnis umgewandelt.

Besonders gut kommt bei den jungen Teilnehmern auch Götz von Berlichingen an, der „Ritter mit der eisernen Hand“. Ringsum belagert von Feinden auf seiner Burg, tröcknete dem Ritter und seinen Genossen die Zisterne aus, da es länger nicht regnete. Da blieb ihnen nichts anderes übrig, als den Weinkeller zu plündern.

**Wein für alle** „Auch die Kinder bekamen Wein?“, fragt ein Junge ungläubig. „Nicht nur die Kinder“, erzählt Nicolai Knauer, „sondern auch die Pferde!“ Dass der Kampf verloren ging, ist folglich wohl vor allem auf die körperliche Verfassung der Verteidiger zurückzuführen.

## Rheinsheimer Sippen von A wie Acker bis Z wie Zotz

Dieter Haas verfasste Ortssippenbuch mit 11 800 Namen

**Philippsburg-Rheinsheim** (ber). In Rheinsheim gibt es jetzt ein vollständiges Ortssippenbuch, die erste Zusammenfassung aller seit 1692 im Ort lebenden Menschen: erstellt von Dieter Haas nach vierjähriger Sisyphusarbeit. Der 79-Jährige hat alle existierenden Stammbäume aufgespürt, exakt 3 018 Familien von A wie Acker bis Z wie Zotz zusammengetragen und 11 759 Personen akribisch aufgelistet. Zu den ortstypischen Namen gehören Brecht, Herberger, Rau, Rothenberger, Schneider und Zimmermann. Wie alle Sippenbücher, so enthält die Rheinsheimer Ausgabe nicht nur die Familiennamen, Vornamen, Geburtstag, Hei-

raten und Sterbedaten, sondern auch die jeweiligen Berufe.

Scharen von Männern und Frauen belagerten nach der eineinhalbstündigen Buchvorstellung die zwei breiten Tische mit den druckfrischen Werken. Und das neue Ortssippenbuch fand reißenden Absatz. Gar viele, die ins Sebastianusheim kamen, schleppten gleich mehrere Exemplare des familiengeschichtlichen Nachschlagewerks, über das ganz Rheinsheim in den vergangenen Wochen gesprochen hatte, nach Hause. Der fünf Zentimeter dicke 808-seitige Wälzer beinhaltet auch ein Verzeichnis aller seitherigen Seelsorger sowie mehrere



komplette Register.

Zwar bekam der passionierte Ahnenforscher auch Unterstützung, Ratschläge und Hinweise von verschiedenen Seiten, aber letztlich ist die mit Spannung erwartete Publikation sein alleiniges Ergebnis. Als Hauptverantwortlicher und Autor habe er eine Meisterleistung für alle folgenden Generationen vollbracht: Der Vorteil eines Ortssippenbuchs liege darin, dass der eigene Stammbaum ruckzuck erstellt werden kann, wofür früher Monate notwendig waren, hob Bürgermeister Stefan Martus hervor und wies darauf hin, dass der gelernte Statiker und Konstrukteur Dieter Haas „alles ehrenamtlich“ geleistet habe. „Ich des heit uffregend“, bekannte der seit 1956 in Philippsburg wohnhafte Ahnenforscher, der, als er den Inhalt seines Buches präsentierte, mit seiner Dynamik, seinem Fachwissen und seiner Spritzigkeit begeisterte.

Vor 320 Jahren hatte Rheinsheim das Los aller Bruhrain-Gemeinden getroffen. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg um 1689 ließ der französische General Ezechiel de Melac mit großer Brutalität die Städte und Dörfer des Fürstbis-

tums niederbrennen. Somit fielen auch alle früheren Dokumente dem Feuer zum Opfer. Die ersten Taufeinträge und Todesfälle stammen aus dem Jahr 1692, 1705 werden die ersten Eheschließungen notiert.

Wegen den mitunter krakeligen Schriften der jeweiligen Pfarrer musste Haas meist mit der Lupe ans Werk gehen. Die meisten Kirchenbucheinträge sind in lateinischer Sprache oder in altdeutscher Schrift. Aus Datenschutzgründen hört der Ortssippenkatalog um 1910 auf.

Lob und Dank gab es auch von Ortsvorsteher Alfred Göckel, der zusammen mit dem Stadtoberhaupt die Schirmherrschaft über das Buchprojekt übernommen hatte. Weiterer Partner war die Volksbank Bruhrain-Kraichardt. Bankvorstand Andreas Hoffmann bezeichnete das Druckerzeugnis als „etwas Gigantisches“. In einer Laudatio stellte Heimathistoriker Ekkehard Zimmermann den passionierten Genealogen vor, bescheinigte ihm „detektivisches Gespür“, eine „Superarbeit“ und befand: „Hier spiegelt sich ein Stück deutscher Geschichte wider.“ BNN vom 28./29.11.2009

# Predigtbuch landet erst mal in der Tiefkühltruhe

*Hobby-Heimatsforscher Manfred Himmel  
rettet Werk von 1763 vor dem Altpapier*

Von Stefanie Pfäffle

KrSt vom 26.09.2009

**SULZFELD** Ein Blick reichte, und Manfred Hummel war klar: „Das ist was Außergewöhnliches.“ Ein Mitarbeiter des Bauhofs Sulzfeld hatte im Altpapier ein scheinbar sehr altes Buch entdeckt und den Hobbyheimatsforscher benachrichtigt. „Seit ich Rentner bin, beschäftige ich mich intensiv damit, vorher hatte ich leider keine Zeit“, erzählt der 66-

Jährige. Das Fundstück stellte sich als altes Predigtbuch heraus, das einer Friderica Salome Heinlerin 1763 geschenkt wurde. Diesen Sonntag wird es im Rahmen der Kerwe im Heimatmuseum erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

**Warnung** Der erste, der die alten Seiten mit Hummel zu Gesicht be-



kam, war der örtliche Künstler Günther Hertle. „Geh ja sachte damit um“, habe ihm dieser mit auf den Weg gegeben. Denn nur die ersten drei Seiten waren verkrumpelt und lagen lose vorne drin. Ein bisschen bügeln, nun kleben diese sorgfältig auf dickeren Unterlagen. Der Rest des Buchs landete für zwei Tage in der Tiefkühltruhe – wegen der Tierchen. „Ehrlich, ich wasche mir jetzt noch die Hände, wenn ich eine Weile darin rumgeblättert habe“, gibt der ehemalige Baustoffhändler zu.

Dann kam die eigentliche Untersuchung. Gemeinsam mit Emil Lüdecke durchforschte er das alte Stück und stellte zum Beispiel fest, dass zwei Blätter herausgeschnitten wurden. „Emil vermutet, dass da ein Stammbaum drin war.“ Sonst sind neben der Angabe der Besitzerin

nur einige Geburtsdaten verzeichnet, der Großteil ist also ein ganz normales Predigtbuch, geschrieben von Friedrich Christoph Steinhofen.

Himmels Interesse war geweckt. Mit Hilfe des Ortsfamilienbuchs recherchierte er die Lebensgeschichte der Friderica Salome Heinlerin, die am 11. März 1707 als Bauerntochter von Johann Wilhelm Beisel als achtens von zwölf Kindern auf die Welt kam. Im Juli 1728 wurde sie mit dem jungen Witwer Konrad Heinle vermählt, der zuvor mit ihrer Cousine verheiratet war. Sie starb 1783 verwitwet.

**Späte Liebe zur Geschichte** Seine Liebe zur Heimatgeschichte entdeckte Himmel, als er zu seinem 65. Geburtstag eine Familienchronik



Manfred Himmel stöbert gerne in der Geschichte. Der Buchfund gab ihm dazu neuen Anlass. Das Werk ist diesen Sonntag erstmals ausgestellt.

Foto: Pfäffle





verfasste. „Da hab ich das erst richtig gemerkt, wie sehr mich das interessiert.“ Seitdem hat er eine etwas andere Geschichte der Steinbrüche verfasst oder sich mit den drei Dörfern Sulzfelds auseinandergesetzt. Wenn er forscht, liegen um die 20

Bücher von der Bibel bis zum Lexikon um ihn herum. Ein Internetfreund ist das Mitglied der Heimatfreunde nicht. „Da finde ich schneller was, wenn ich aufstehe und nachschlage.“

PZ vom 12.11.2009

# Rückblicke

**Enzkreis veröffentlicht das Jahrbuch 2009**

21 Beiträge mit den Schwerpunkten  
„Jugendarbeit“ und „Kirchengeschichte“

**PFORZHEIM/ENZKREIS.** Wieder einmal hat der Enzkreis im wahrsten Sinne des Wortes Geschichte geschrieben: Der 13. Band von „Der Enzkreis – Historisches und Aktuelles“ wurde nun im Landratsamt präsentiert.

PZ-MITARBEITER  
**MICHAEL BLOCK**

Insgesamt 21 Beiträge mit den Schwerpunkten „Jugendarbeit“ und „Kirchengeschichte“ sind dem vielfältigen Leben im Enzkreis gewidmet. Nicht fehlen dürfen aktuelle Naturbesonderheiten und touristische Anziehungspunkte, aber auch der Blick in die spannende Historie einzelner Enzkreisler sollte zum Verweilen einladen.

So wie der Bericht vom Gemeindearchivpfleger Karl J. Mayer über Heinz Walter aus Maulbronn, der am 15. März 1934 als Zeitzeuge in die Geschichte einging. Heinz Walter hatte an einer Rundfunkreportage mitgewirkt, in der unter dem Titel „Land in Not“ der Bezirk Maulbronn als Notstandsgebiet vorgestellt wurde.

## **Für die Nachwelt erhalten**

„Ich war neun Jahre alt, als ich bei den Aufnahmen im Klosterhof mit meiner Harmonika aufspielen durfte“, erinnert sich Heinz Walter, der nun mit leuchtenden Augen durch die Seiten blättert, auf denen Karl Mayer das Leben des heute 85-Jährigen für die Nachwelt erhalten hat.

In die jüngere Geschichte geht es um das Thema „Jugendarbeit“: Vorgestellt werden der Verein „miteinanderleben“ und das neue Jugendhaus Frieolzheim, das als „Mitmach-



baustelle“ durch viel Eigeninitiative und Engagement auf sich aufmerksam gemacht hat. Lesenswerte Rückblicke auf Rockmusik gibt es beim Blick in das Eisinger Jugendzentrum oder auf das „Internationale Jugendcamp“. Weiter in die Geschichte zurück geht es beim evangelischen Kindergarten in Illingen, der sich über einen Zeitraum von 100 Jahren zur „Villa Kunterbunt“ entwickelt hat. Mit dem erst im Sommer des vergangenen Jahres eröffneten Mehrgenerationenhaus Mühlacker gelingt nahtlos der Übergang zu den kirchengeschichtlichen Aufsätzen. Hier werden die Anfänge der Reformation in Baden oder der Kirchenkampf in Göbriichen dokumentiert. Viel Wissenswertes kann über die 100-jährige

Geschichte des Kirchenbezirks Pforzheim-Land, die Pfarrkirche zu Öschelbronn, die Gründungslegende des Klosters Maulbronn oder die „Herren von Enzberg“ erfahren werden. Während der Sport mit „100 Jahre Fußball in Birkenfeld“ vertreten ist, gelingt die Reise in die Natur mit dem „König in Diefenbach“, dem Schloss Neuenburg, den vielen Kleindenkmälern und den Störchen im Enzkreis.

Eingerahmt wird der 13. Band mit Enzkreis-Geschichten vom Einstieg „Schlagt's jetzt 13?“ des Maulbronner Schriftstellers Günther Mahal, sowie der Chronik der wichtigen Dinge, die von 2007 bis heute im Enzkreis passiert sind.

BNN vom 07.10.2009

# Von der Renaissance der Heimat

Neue Chronik präsentiert

100 Jahre badische Geschichtsschreibung auf 560 Seiten

eki. Einen kleinen Seitenhieb auf die schwäbischen Nachbarn kann sich ein echter Badener bei einem feierlichen Anlass kaum verkneifen, bei dem es um Traditionsbewusstsein geht. „Die badische Identität muss gepflegt werden – gerade in einem Land, das Baden-Württemberg heißt“, stellte Oberbürgermeister Heinz Fenrich fest bei seiner Ansprache: Gestern wurde die Chronik des Landesvereins Badische Heimat mit dem Titel „100 Jahre Baden“ im Haus Solms offiziell der Öffentlichkeit präsentiert.

Federführend für die inhaltliche Zusammenstellung der Jubiläumsschrift mit stolzen 560 Seiten voller Geschichte und Geschichten ist der Vorsitzende des Landesvereins Badische Heimat, Sven von Ungern-Stellberg. Ein ganzes Jahrhundert Heimatgeschichte, ist das zeitgemäß? Mehr denn je, meint Ungern-Stell-

berg. „Wir leben in einer Zeit, in der Heimat eher eine Renaissance erlebt als eine Abwertung“, sagte der Landesvorsitzende.

Was vor wenigen Jahren noch als angestaubte Heimattümelei verschrien gewesen sei, bekomme im Zeitalter der Globalisierung eine zunehmende Bedeutung. Gerade in Baden gebe es ein Identitätsgefühl, dass „irgendwo begründet liegen muss“, so Ungern-Stellberg, dessen Landesverein sich der Pflege solcher Heimatverbundenheit widmet.

Viermal jährlich gibt der Verein eine Zeitschrift zu badischer Geschichte heraus, kämpft um die kulturelle Identität zwischen Kraichgau und Kaiserstuhl, widmet sich Denkmalschutz und Landschaftspflege. In der Bibliothek im Haus der Badischen Heimat gibt es etwa 10 000 geschichtliche Dokumente, da-



runter viele regionale Chroniken und Festschriften. In den alten Festschriften habe man sich an eine kritische Sichtweise der Jahre 1933 bis 1945 oft nicht herangewagt, so Ungern-Stellberg. Für das Kapitel „Als wäre nichts geschehen“ über den Landesverein im Dritten Reich war beim nun vorliegenden Buch Kurt Hochstuhl zuständig, der auch die Wanderausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum mitorganisierte. „In der Nazizeit lagen Anpassung und Selbstaufgabe sehr dicht beieinander“, erläuterte Hochstuhl die Probleme des Vereins mit der geschichtlichen Auseinandersetzung. „Die Chronik wurde nicht in einem

Guss geschrieben, sondern aus verschiedenen Sichtweisen von verschiedenen Autoren“, betonte Hochstuhl weiter. Außer ihm wirkten unter anderem der „Grandseigneur der badischen Regionalgeschichtsschreibung“, Wolfgang Hug, und der Karlsruher Leiter des Südwestdeutschen Archivs für Architektur, Gerhard Kabierske, an der Festschrift mit.

Wo die wahren Wurzeln des Buches liegen, das laut Regierungspräsident Rudolf Kühner „in keinem Bücherregal eines echten Badenens fehlen darf“? Kühner gab die Antwort: „Neun der 13 Regionalgruppen des Landesvereins haben ihren Sitz im Regierungsbezirk Karlsruhe. Hier spielt die Musik.“

# Mit Stift und Foto gegen das Vergessen

Kleindenkmale in den Enzkreis-Gemeinden dokumentiert  
Ortskundige leisten Basisarbeit – Grundlage für neues Buchprojekt

MT vom 16.10.2009

Die in den vergangenen Jahren erstellte Dokumentation der Kleindenkmale in den Enzkreis-Gemeinden füllt 46 dicke Aktenordner von fast drei Laufmetern Länge. Das umfangreiche Werk hat Martina Blaschka, Koordinatorin auf Landesebene, kürzlich dem Kreisarchiv übergeben.

**ENZKREIS** (pm). Unter Kleindenkmalen versteht man „kleine, ortsfeste, freistehende und von Menschenhand geschaffene Gebilde aus Stein, Metall oder Holz, die einem bestimmten Zweck dienen oder an eine Begebenheit beziehungsweise an Personen erinnern“. Dazu zählen beispielsweise die in Feld und Flur stehenden Sühnekreuze, Bildstöcke, Gedenk- und histori-

sche Grenzsteine, aber auch Brücken und Stege, Unterstände oder Trockenmauern. Innerorts fallen Denkmale, Brunnen, Wappen, Hausmarken, Fensterschieber und unzählige Bauinschriften darunter.

Sinn und Zweck vieler dieser Kleindenkmale geraten mehr und mehr in Vergessenheit. Oftmals ist gar deren Existenz gefährdet. Deshalb hat das Landesamt für Denkmalpflege zusammen mit dem Schwäbischen Heimatbund, dem Schwarzwald- und dem Schwäbischen Albverein eine landesweite Dokumentation dieser Kleindenkmale auf den Weg gebracht. Erfasst wurden die Kleindenkmale von unzähligen Ehrenamtlichen. Als einer der ersten Landkreise wurde der Enzkreis – im wahrsten Wortsinn – „beackert“. Unter der landesweiten Regie von Martina Blaschka konnte die ehrenamtlich tätige Kreiskoordinatorin



Barbara Hauser aus Neuenbürg mit Unterstützung von Wolfgang Kummer vom Amt für Baurecht und Naturschutz 60 ortskundige Personen für die Sache gewinnen. Diese zogen in den Jahren 2003 bis 2009, „bewaffnet“ mit Papier, Stift und Fotoapparat, über Stock und Stein und leisteten mit Hilfe spezieller Erfassungsbögen die Basisarbeit der Dokumentation. Sage und schreibe 5193 Kleindenkmale konnten dabei aufgespürt, fotografiert beziehungsweise abgezeichnet werden.

Die Ergebnisse in Text und Bild wurden bei Barbara Hauser gesammelt, die sie dem Landesamt für Denkmalpflege übergab. Dort wurde das gesamte Material in Listen zusammengestellt und, soweit noch nicht geschehen, digitalisiert. Das stolze Ergeb-

nis sind 46 dicke Aktenordner, die nun zur dauerhaften Aufbewahrung beim Kreisarchiv an den Ersten Landesbeamten Wolfgang Herz und Archivleiter Konstantin Huber übergeben wurden. Martina Blaschka, für die der Enzkreis fast so etwas wie ein „Problemkind“ darstellte, zeigte sich im Landratsamt sichtlich erleichtert: „Nachdem meine Projektstelle beim Land Baden-Württemberg fast ständig von der Streichung bedroht war und ich die Bearbeitung mehrfach unterbrechen musste, bin ich nun sehr froh, dass dieser Landkreis doch so erfolgreich abgeschlossen werden konnte.“ Und Konstantin Huber war voll des Lobes über die vorbildlich erstellte Sammlung: „Wäre nur jeder Bestand, den wir übernehmen, so klar und übersichtlich



Erster Landesbeamter Herz (re.) und Archivar Konstantin-Huber freuen sich über die von Martina Blaschka (2. v. re.) und Bärbel Hauser übergebene Dokumentation von Kleindenkmalen. Foto: p



strukturiert und beschriftet."

Die Dokumentation der fast 50 Ordner, zu denen noch fünf DVDs mit den digitalen Daten gehören, bildet im Kreisarchiv nun den Bestand mit der Bezeichnung X 15. Die Gefahr jedoch, dass die Unterlagen künftig „im Archiv verstauben“, besteht keinesfalls. „Sie dienen als Basis für ein neues Buchprojekt in der Schriftenreihe des Kreisarchivs, für das der Enzkreis die landesweit bekannten Kleindenkmal-Experten Reinhard Wolf und Dieter Kapf als

Autoren gewinnen konnte“, erläutert Huber. Dieses Werk soll 2011 erscheinen und bietet einen komprimierten Überblick über die Kleindenkmale des Kreises mit einer Dokumentation besonders wichtiger, hübscher oder auch merkwürdiger Objekte. Als kleiner „Appetithappen“ wird übrigens schon am 10. November ein Projektbericht von Barbara Hauser in Band 13 der Jahrbuchreihe „Historisches und Aktuelles“ veröffentlicht.

# Alte Aufnahmen erzählen

*Marianne Klubitschko und Hans Heinz Hartmann  
präsentieren zweiten Bildband*

Von Rudolf Landauer

KrSt vom 12.10.2009

**BAD RAPPENAU** Es waren nicht wenige, die sich eine Fortsetzung des ausgesprochen gelungenen Bildbandes „Bad Rappenau – Abschied vom alten Dorf“ gewünscht haben. Der Erfolg ihres Bildbandes beflügelte wohl auch die beiden Autoren Marianne Klubitschko und Dr. Hans Heinz Hartmann, die im Bad Rappenaues Wasserschloss jetzt ihren zweiten Bildband präsentierten. Auch der entstand zusammen mit dem Sutton Verlag, ein Unternehmen, das sich auf diesem Gebiet spezialisiert hat.

**Zeitreise** Der Band trägt den Titel: „Bad Rappenau – Alte Bilder erzählen“. Beim Studieren der 128 mit vielen historischen Aufnahmen illustrierten Seiten begibt man sich auf eine spannende und interessante

Reise durch Zeiten zwischen 1864 und 1940. Der Band beschränkt sich aber nicht nur auf die Kernstadt sondern erfasst auch die Ortsteile, hob Oberbürgermeister Hans Heribert Blättgen hervor, der sich über die erneute Herausgabe sehr freute und den Machern den Dank der Stadt übermittelte. „Ich habe darin geblättert und bin begeistert.“

Die 226 historischen Fotografien halten die Erinnerung an Bad Rappenau und seine Stadtteile wach. Die Bilder zeigen Landleute bei ihrer harten und mühsamen Feldarbeit, spielende Kinder, Gänse und Hühner auf der Gasse, stolze, Schnurrbart tragende Männer, Gesang- und Turnvereine. Sie dokumentieren die Einweihung der Eisenbahn, den Bau der Verbindungsstraße von Fürfeld nach Bonfeld. Markante und oft



schon beseitigte Bauwerke tauchen auf, der Bad Rappenauer Bahnhof oder ein lustiges Bild der Vulpius-Klinik mit sonnenbadenden Patienten in Betten. Ob alte Fachwerkhäuser, traditionsreiche Geschäfte und Wirtschaften, Ernteszenen, Festumzüge, Hochzeiten oder der stolze Soldat in der Familie – die Bilder verbreiten Charme und bestechen durch teilweise hervorragende Schärfe und Wiedergabe. Der Streifzug führt den Leser auch zu Ortsansichten und zur Neckarfähre: ein Nachen, der Personen per Muskelkraft übersetzte.

**Bedarf vorhanden** Daniel Gotzen vom Sutton Verlag meinte, dass es sehr selten sei, dass in einer Stadt in so kurzem Abstand gleich zwei Bände in dieser Sparte aufgelegt werden. Das zeige, dass Leserschaft auf solche zeitgeschichtlichen Produkte warte.

Marianne Klubitschko sagte, dass das Zustandekommen des Bandes den vielen Leihgebern von Bildern zu verdanken sei. Ihnen überreichten Klubitschko und Hartmann je einen Bildband als Dankeschön. Waldemar und Alexander Benke verliehen der Buchpräsentation den passenden musikalischen Rahmen.

# Antike Technik für die Nachwelt

## Stettfelder bauten römischen Töpferöfen nach Originalfundsteine integriert

BNN vom 28./29.08.2009

Von unserer Mitarbeiterin  
Petra Steinmann-Plücker

**Ubstadt-Weiher/Stettfeld.** Das Ausmaß der Grabungsfunde im Gewerbegebiet Sand in Stettfeld war an sich schon eine Sensation, denn sie legten auf einer Fläche von sieben Hektar Zeugnis ab über eine blühende Ziegel- und Töpferwarenproduktion in römischer Zeit. Eine besondere Entdeckung aber machten die Archäologen bei der Freilegung einer Dreiergruppe Töpferöfen, bei der zum ersten Mal auch die Konstruktion unter der sogenannten Lochtenne, dem Brennrost, gut erhalten war. Die Öfen, in denen Teller, Krüge und andere Gefäße bei rund 900 Grad Celsius gebrannt wurden, ruhten auf einem gemauerten Bogengewölbe. Richard Herzog, Stettfelder Hobbyarchäologe und seit vier Jahren ehrenamtlicher Helfer bei den Ausgrabungen im Sand, regte an, einen solchen Töpferofen nach-

zubauen. Da weder das Landesdenkmalamt noch die Gemeinde das Projekt aus Kostengründen realisieren wollten, nahm der 69-jährige das Unternehmen selbst in die Hand.

Er konnte Bernhard Schäfer für die Idee begeistern, der als gelernter Feinmechaniker und ortsbekannter Tüftler das Wissen und die Experimentierfreudigkeit zur Umsetzung mitbrachte. Das war im September 2008. In unzähligen Arbeitsstunden und mit Unterstützung der Stettfelder Firmen Deutsch, Ganninger und Woll setzten die beiden ihre historischen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten ein und bauten den Schnitt eines römischen Töpferofens. Bis ins Detail sogar mit Weidengeflecht und Lehm und mit Originalfundsteinen, die das Landesdenkmalamt zur Verfügung stellte, ist nun zu sehen, was über Jahrtausende in der Erde verborgen war. Und um die ganze Konstruktion so zu komplettieren wie sie zur römischen Zeit war, hat ihr



Bernhard Schäfer eine Kuppel verliehen und Gebrauchsgeschirr aufgemalt, so dass man sich nun den Brennvorgang problemlos vorstellen kann. Mit dem Töpferbrennofen möchten die beiden Baumeister ein Stück römische Vergangenheit „für die Nachwelt erhalten“, so Schäfer. Der Ofenschnitt ist ein Ge-

schenk zum 25-jährigen Jubiläum des Römermuseums. Da er aufgrund seiner Baumaterialien allerdings einen wetterfesten Unterstand braucht, ist er nun nicht dort, sondern in der Albert-Schweitzer-Straße Nummer 8 in Stettfeld zu besichtigen. Texttafeln erklären die wichtigsten Bauteile und Funktionen.



**BAUMEISTER:** Bernhard Schäfer (links) und Richard Herzog haben mit einem nachgebauten römischen Töpferbrennofen ein authentisches Stück Vergangenheit anschaulich gemacht. Foto: psp

### Der MSC-Bruchsal im ADAC feierte den Abschluss des Heimatwettbewerbes 2009

Die Jahresabschlussfeier fand am 8. November traditionsgemäß im Clublokal „Ritter“ in Büchenau statt. Der Vorstand freute sich über die gute Resonanz, sowohl bei unseren Clubmitgliedern als auch bei den Teilnehmern des Heimatwettbewerbs.

Die Präsentation der beiden Verantwortlichen, Karlheinz Häcker und Wolfgang Nehr, machte noch einmal den Ablauf des 23. ADAC-Heimatwettbewerbes, in diesem Jahr unter dem Leitwort: „Zeichen der Trauer – Zeichen der Siege, Kriegerdenkmale im Kraichgau“ stehend, mit all seinen Schönheiten der Landschaft und der einzelnen Örtlichkeiten deutlich sichtbar.



# Der Struwwelpeter sorgt weltweit für Furore

**Ausstellung im Stadtmuseum Schweizer Hof  
stellt die Bilderbuch-Figur in den Mittelpunkt**

BNN vom 01. 12.2009

**Bretten.** „Der Friederich, der Friederich, das ist ein arger Wüterich“ – lebhaftes erkennendes Nicken setzt rundum ein, Erinnerungen werden geweckt und auch Oberbürgermeister Paul Metzger singt leise mit, kennt er die Texte doch noch alle auswendig. Der Gemischte Spielkreis der Jugend-Musikschule Unterer Kraichgau eröffnete mit Vorträgen aus Cesar Bresgens Kantate „Der Struwwelpeter“, Arrangement Uwe Pochert, die gleichnamige Sonderausstellung im Stadtmuseum Schweizer Hof in Bretten.

Für den scheidenden OB ist es die letzte Ausstellung seiner Amtszeit. „Mich verbindet viel mit diesem Haus“, erklärte er mit leiser Wehmut und erzählte vom jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz vieler Bürger, die aus dem heruntergekommenen Bau ein wahres Schmuckstück geschaffen hätten.

„Die Geschichte des Struwwelpeters ist bis heute lebendig geblieben. Die Ausstellung ist als besonderer Höhepunkt in die Weihnachtsmarktaktivitäten eingebunden“, sagte Metzger und dankte Ursula und Ulrich Wiedmann aus Pfinztal-Berghausen für die Leihgaben aus ihrer umfangreichen Sammlung, einer der größten in Deutschland, aus der etliche hundert Exponate zu sehen sind. Manchen Museumsbesucher wird es erstaunen, dass ein Kinderbuch, das eigentlich zufällig entstanden ist, weltweit für Furore sorgte und wofür der Struwwelpeter alles seinen ungeschorenen Kopf hinhalten musste, welche Funktionen im positiven und negativen Sinne ihm zugeordnet wurden.

Zum Beispiel gibt es den „Gynäkologischen Struwwelpeter“, und manch andere Absurditäten sind zu entdecken. In des Verfassers Erfolgsspur wollten viele wandeln.

Texttafeln vermitteln Hintergrundinformationen.

Ein Begleitheft, verfasst von den Wiedmanns, kann in der Ausstellung erworben werden. „Seit den 90er Jahren sammeln wir. Zuerst hat man nur ein paar Stücke, dann ist es wie eine Infektion“, erzählte das Ehepaar Wiedmann. „Der Struwwelpeter ist Teil unseres Lebens geworden.“

Ulrich Wiedmanns besonderes Interesse gilt vor allem dem Schöpfer des Struwwelpeters, dem Arzt und Neubegründer der Psychiatrie, Heinrich Hoffmann, (1809 – 1884) der gleichzeitig Politiker, Dichter, Schriftsteller und Satiriker war und dessen 200. Geburtstag mit der Ausstellung gedacht wird. „Ich hoffe, dass auch die Gesamtpersönlichkeit Hoffmanns eine Würdigung findet, sein Wirken bekannter und er nicht nur auf den Struwwelpeter reduziert wird.“

„Ich bin glücklich über den Erfolg“, fasste Ursula Wiedmann ihre Eindrücke zusammen. Sie erinnert sich besonders an die Geschichte vom „Daumenlutscher“, weil sie als Kind selbst heftig gelutscht habe. „Aber natürlich wusste ich, dass es nur eine Geschichte ist und meinen Daumen nichts passiert.“ Renate Müller aus Bretten ist begeistert und fasziniert von der Verschiedenheit der Illustrationen.

„Der Struwwelpeter ist kulturelles Allgemeingut“, findet die Erzieherin. Sie habe besonders das kleine Häschen geliebt, das mit dem Löffel tanzt, als der Jäger in den Brunnen fällt.

„Hans guck in die Luft“ und „Der Suppenkasper“ sind auch Stadtarchivar Alexander Kipphan nicht fremd. Eva Filitz

## Info

Weitere Informationen zu der Ausstellung gibt es unter Telefon (0 72 52) 97 28 00.





# „Fine Horse“ aus Neidenstein kam im Buch zu Ehren

*Amerikanischer Jude verarbeitet seine Lebensgeschichte literarisch  
Pferdehändler Würzweiler gehörte zur Verwandtschaft*

RNZ vom 31.08.2009

**Neidenstein.** (gg) Herzlich begrüßt wurde Kurt W. Roberg aus Ney Jersey (USA) mit seiner Lebensgefährtin Sybil und seinen Freunden aus Baiertal in Neidenstein von der Vorstandschaft des Heimatvereines um Thomas Uhl und Bürgermeister Peter Reichert. Gerade für Werner Diefenbacher war Roberg kein Unbekannter mehr. Hatten Robergs Freunde aus Baiertal ihn doch schon 2005 auf seiner Suche nach deutschen Wurzeln und jüdisches Leben nach Neidenstein gefahren. Damals haf-

ten hilfreiche Neidensteiner nach Werner Diefenbacher geschickt, der Roberg dann beim Gang durchs Dorf und Museum mit umfassenden Informationen versorgte. Nach diesem Besuch entstand ein Buch, Roberg schrieb es in deutscher Sprache, über seine Kindheit aus der Sicht eines Teenagers. Dies stellte er dann in seiner Geburtsstadt Celle, in der er am 16. Mai 1924 geboren wurde, vor.

Inzwischen hat er wiederum ein Buch geschrieben mit dem Titel „A visa for a Life“. Diesmal stellt er in englischer Sprache und gegliedert in vier Kapiteln seine Lebensgeschichte umfassend dar. Bei einem kleinen Empfang im Rathaus übergab er es Bürgermeister Reichert mit der Bitte, es jedem Interessierten zugänglich zu machen. In diesem Buch ist auch sein Besuch als Fünfjähriger in Neidenstein nachzulesen, als er bei der Familie des Vet-



Am Gedenkstein für die jüdischen Deportierten aus Neidenstein (von links) Hilde Wick und Thomas Uhl vom Heimatverein, Kurt W. Roberg, Bürgermeister Peter Reichert und Werner Diefenbacher. Fotos: Grab



ters seiner Mutter, der Familie Julius Würzweiler, zu Besuch war. Die waren im Kirchgraben ansässig, gegenüber der Synagoge und betrieben einen Pferdehandel, der bis weit in den süddeutschen Raum führte. Da reichten die eigenen Stallungen bei weitem nicht aus, erinnert sich Ernst Mayer, dessen vormals landwirtschaftliches Gehöft auch noch im Kernort steht. Hinzugemietet wurden damals noch zwei Ställe im Kirchgraben 9, dem Hof der Familie Grab. Beschlagen wurden die Pferde auch nicht weit vom Kirchgraben entfernt, beim Schmied Erich Olbert, ein Haus das heute von den Nachfahren bewohnt wird. Davor ist mittlerweile die Bushaltestelle im Unterdorf.

Im Heimatverein liegt ein Rechnungsbuch des Schmiedes Ernst Olbert auf, worin noch Tag und Anzahl des Beschlages nachzulesen ist. Auch ist Ernst Mayer ein besonderes Würzweilersches Rassepferd noch in guter Erinnerung. Das zog ohne Ermüdungserscheinungen die Kutsche ohne Aufenthalt nach Mannheim und nach angemessener Ruhezeit auch wieder, ohne zwischenzeitlich rasten zu müssen, nach Neidenstein zurück. Dieses ungewöhnlich ausdauernde Pferd, beschreibt auch Kurt W. Roberg in der Aufarbeitung seines Lebens in seinem Buch als das „Fine Horse“, mit dem der Cousin der Mutter, eben Julius Würzweiler, die Robergschen und Würzweiler Kinder zur Großmutter und den Verwandten nach

Baiertal kutscherte. Vier Mitglieder dieser Familie sind in der Vernichtungsmaschinerie der Nazis umgekommen.

Ein Gedenkstein, aufgestellt neben dem Rathaus, erinnert in Neidenstein an die Deportation der letzten 19 jüdischen Mitbürger. Gerade die Aufarbeitung jüdischen Lebens in Neidenstein ist für die Vorstandsmitglied Willi Beck und Vorstand Thomas Uhl im Heimatverein ein großes Anliegen.



Pferdehändler Würzweiler wurde zusammen mit seiner Familie zunächst nach Gurs und dann nach Auschwitz deportiert.

KrSt vom 09.09.2009

## Zu den Zeugen jüdischer Kultur

Von Fenja Thies

**EPPINGEN** Anlässlich des Europäischen Tages der jüdischen Kultur boten auch die Heimatfreunde Ep-

pingens Führungen zur jüdischen Stadtgeschichte an. Bernd Röcker gab Einblick in die Hintergründe der Stadthistorie und in die Geschichte der jüdischen Gemeinde.



Während der Pest im 14. Jahrhundert galten Juden in Europa als „böse Buben“, sie wurden für die Epidemie verantwortlich gemacht, erzählte der Heimathistoriker. Das erste Mal wurden Juden in Eppingen im Mittelalter erwähnt, jedoch ohne konkrete Zahlen.

**Verfolgung** Bereits 1298, so Röcker, gab es erste Pogrome im Kraichgau. Ab 1462 gehörte Eppingen zur Kurpfalz, die sich sehr darum bemühte, die Zahl der Juden stets sehr klein zu halten. Dennoch wuchs die jüdische Gemeinde an, sodass im 16. Jahrhundert ein rituelles Taufbad, die sogenannte Mikwe, gegründet werden konnte. Darüber hinaus wurde 1732 auch die erste Synagoge in Eppingen errichtet. Vorher wurden die Gottesdienste in sogenannten Judenschulen, unter anderem auch in der Alten Universität, gehalten. 1840 erreichte die jüdische Gemeinde mit 220 Gläubigen ihre höchste Mitgliederzahl, die jedoch allmählich auch wieder sank.

**Flucht** Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 ergriffen viele Juden die Flucht und wanderten etwa nach Amerika aus. 1938 wurde die Eppinger Synagoge aufgelöst und verkauft, da zum einen zu wenige jüdische Männer im Ort lebten, zum anderen die Reichspogromnacht am 9. November 1938 auch dort nicht Halt machte und die Synagoge fast vollständig zerstört wurde. Während der Nazi-Herrschaft wurden 35 Eppinger Juden deportiert und ermordet.

Bei der Stadtführung stellte Rö-

cker auch einige frühere jüdische Häuser vor. Sie lagen weit verstreut über die Fachwerkstadt, sodass keine Ghettobildung wie beispielsweise in der Frankfurter Judengasse ersichtlich ist. Röcker fesselte die Zuhörer mit zahlreichen Schicksalen und Geschichten jüdischer Familien, die rege am kaufmännischen Leben in Eppingen mitwirkten. Ein Beispiel bietet der Handelsmann Julius Sternweiler, der vor allem unter Jugendlichen beliebt war, da sie von ihm für ein Hasenfell einen Gro-



Auch in der Metzgergasse machte die Tourgruppe Station. Foto: Fenja Thies



schen erhielten. Eine große Rolle spielte auch die Familie Eppinger im 19. Jahrhundert mit ihrer Metzgerei in der Metzgergasse, die im ersten Stock ab 1822/23 eine Konfessionsschule hatte, bis ab 1864 „normale“ Schulen besucht werden mussten.

**Alte Synagoge** Abgerundet wurde die Stadtführung durch den Besuch

der Alten Synagoge, in der noch Mikwe und Hochzeitsstein zu erkennen sind. Zu einer Reise in die Vergangenheit der jüdischen Kultur in der Fachwerkstadt gehörte auch ein Abstecher zum jüdischen Friedhof. Das Gräberfeld an der Weinbrennerstraße war bis 1939 Begräbnisstätte Eppinger Juden.

## Als ein „Führer“ an die Stelle Gottes trat

Alois Janzer aus Obergrombach gab seine Erinnerungen über den mörderischen Dienst in der „Waffen-SS“ heraus

BNN vom 15.12.2009

Er war gerade mal 17 Lenz jung, als man ihn im November 1943 zur Waffen-SS einzog. Alles andere als „freiwillig“, wohlgemerkt. Am 12. Juni 1948 kehrte er heim – 22 Jahre alt, nach zwei Jahren Krieg und drei Jahren Gefangenschaft an Körper und Seele verwundet. Alois Janzer aus Bruchsal-Obergrombach, heute 83 Jahre alt, versucht zu erklären, wie er diese Hölle überlebt hat. Es grenzt an ein Wunder. „Als in Deutschland die Blutflaggen wehten“ heißt sein Buch, das gestern erschienen ist.

Alois Janzer, vielen bekannt durch seine 400 Gedichte, seine Tagebücher und die unzähligen Kurzgeschichten, berichtet als Zeitzeuge aus einer dunklen Epoche, die viele versucht haben zu vertuschen oder mit Glanz und Gloria aufzuhellen. Der betagte Autor bemüht sich jedoch um Klarheit und Objektivität. Als gläubiger Christ und von frühester Jugend an Gegner von Naziherrschaft, Krieg und Heldentum, legt in diesem erschütternden und zutiefst bestürzenden Bericht Zeugnis ab über seine Erlebnisse bei der gefürchteten Elitetruppe. In der SS-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ überlebte der Obergrombacher Bauernbursche – dem sein „Gardemaß“ und seine Jugend zum Verhängnis wurden – die mörderische Abwehrschlacht in

der Normandie, den Kessel von Falaise, die Ardennen-Offensive und die zusammenbrechende Ostfront, um schließlich bis zu seiner abenteuerlichen Flucht eine dreijährige Kriegsgefangenschaft im KZ Ebensee, in Mittenwald sowie in Frankreich und in Belgien zu erleiden.

Erschütternd stellt Alois Janzer die Menschen verachtende Ausbildung und den Kasernehof-Drill der gnadenlosen Schleifer dar. Er beschreibt den psychischen Druck, den die SS-Führer auf die jungen Soldaten ausübten, ihnen sofortiges Erschießen beim Versuch eines Kirchgangs androhten oder – wie im Falle Janzer – ihm ein Kriegsgerichtsverfahren anhängten, nur weil er beim Appell um seinen in Russland gefallenen Bruder weinte. Es ist der Versuch eine Zeit in Worte zu fassen, in der SS-Runen, Totenköpfe und ein Führer an die Stelle Gottes traten.

Trotz schwerer Verwundung bei einem Tieffliegerangriff, von deren Folgen sich Alois Janzer zeitlebens gesundheitlich nie mehr ganz erholte, überlebte der junge Soldat jenes Gemetzel zwischen dem Waffen starrenden Feind und den eigenen SS-Führern, die ihm die Maschinenpistole in den Nacken hielten. Eine Welt brach in ihm zusammen,



als er mit ansehen musste, wie nach Kriegsende eben diese ehemaligen Führer mit den Siegern gemeinsame Sache machten und dazu auserkoren wurden, die künftige Republik mit aufzubauen. Alois Janzer findet dafür tatsächlich Worte, die allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen – es ist ein Aufschrei.

Alois Janzer hatte lange gewartet, dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte zu dokumentieren und es als Mahnmal für künftige Generationen zu errichten: „Ich musste es mir

von der Seele schreiben, ich wäre sonst daran erstickt!“

Peter Huber

## Buch-Tipp

Alois Janzer: „Als in Deutschland die Blutfahnen wehten“, Unfreiwillig bei der Waffen-SS, Erinnerungen 1943-1948, 257 Seiten, Paperback, erschienen im Verlag Christian Lauber Bruchsal, ISBN-Nummer 978-3-942066-00-6, 12,90 Euro. Das Buch ist erhältlich bei den Bruchsaler Buchhandlungen Braunbarth und Baier sowie direkt beim Verlag. BNN

# Altmetall-Eheringe und die Bundesverfassung

*Die Eppinger Rathaus-Galerie zeigt jetzt eine  
Ausstellung zum Gedenken an „60 Jahre Grundgesetz“*

Von Ira Betz

RNZ vom 17./18.10.2009

**Eppingen.** (ibe) „60 Jahre Grundgesetz“ heißt die Ausstellung, die ab sofort im Foyer des Rathauses zu sehen ist. In Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Kraichgau stellt der Heimatverein Ubstadt-Weiher dort ein selbst gestaltetes Gemeinschaftsprojekt vor. Der Vorsitzende des Heimatvereins Kraichgau, Bernd Röcker, führte in die Thematik ein und Dr. Waldis Greiselis aus Ubstadt-Weiher sprach über den Weg hin zur deutschen Verfassung, die als Provisorium gedacht war und nun seit sechs Jahrzehnten kaum verändert als Fundament eines sehr veränderten deutschen Staates gilt.

Drei Zigaretten, eine Büchse Corned Beef, Trockenbrot und Kaugummi befanden sich in den Päckchen mit der Aufschrift „Supper“. Mit der Umsetzung des Marshall-Planes im vom Krieg zerstörten Deutschland gelangten tausende solcher Nahrungspäckchen in die Hände von

Menschen der amerikanischen Besatzungszone. Auch der Kraichgau gehörte dazu. Neben Texttafeln, Grafiken und historischen Fotografien zeigen Vitrinen Gebrauchsgegenstände aus der deutschen Nachkriegsgeschichte.

„Hunger, Hunger, Hunger“, so Dr. Waldis Greiselis und dazu das Fehlen notwendiger Gegenstände, habe in den 50er Jahren Studenten auf die Straße gebracht. Wie sich viele Menschen aus der Not halfen, zeigen zum Beispiel die Bettflasche, die aus militärischem Gerät gefertigt wurde oder die Eheringe aus Altmetall, die Wolfgang Stier für die Ausstellung zusammengestellt hat. Er hatte im Frühjahr auch angeregt, solch eine Ausstellung zu verwirklichen.

Dies hat der Heimatverein Ubstadt-Weiher zum 60. Jahrestag der Grundgesetz-Unterzeichnung am 23. Mai 1949 getan und zeigt die Schau nun auch in Eppingen. Ein Rückblick auf die Entwick-



lung der deutschen Staaten nach dem Wiener Kongress und die drei Verfassungen auf dem Weg hin zum Grundgesetz leiten die Ausstellung ein. Vertreibung, Demontage von Industrieanlagen und die Politik in den vier Besatzungszonen nach 1945 folgen. Veranschaulicht wird die schlechte Versorgungslage anhand alter Lebensmittelkarten, die zum Beispiel pro Person und Pro Tag 350 Gramm Brot, fünf Gramm Butter und 14 Gramm Fleisch vorsahen. Zu sehen sind auch die politischen Entwicklungen, die zum Entstehen der DDR führten. Bei allen Jubelfeiern dürfe man nicht vergessen, dass die Gründung der Bundesrepublik aus den drei westlichen Besatzungszonen keine deutsche Initiative gewesen sei, sondern zu einem guten Teil auch von politischem Kalkül der West-Alliierten be-

stimmt. Die Arbeit des Parlamentarischen Rates und Wegmarken hin zur Grundgesetz-Verabschiedung erläuterte der Referent. Infotafeln begleiten diese Ereignisse. Ein Kapitel widmet sich Stellung und itarbeit von Frauen in der Nachkriegspolitik. Renate Buurma stellt darin die „vier Mütter des Grundgesetzes“ vor. Zwei Tafeln widmen sich der Gliederung des Grundgesetzes sowie dem Bundesverfassungsgericht. Wer möchte, kann die Artikel der deutschen Verfassung selbst nachschlagen. Der letzte Satz in der Präambel des Grundgesetzes sei, so Waldis Greiselis, im Herbst 1989 erfüllt worden – „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“. Bernd Röcker regte an, Schulklassen aus Eppingen und Umgebung zur Ausstellung einzuladen.



Dr. Waldis Greiselis vom Heimatverein Ubstadt-Weiher führte in der Eppinger Rathaus-Galerie in die Ausstellung „60 Jahre Grundgesetz“ ein. Foto: Betz



## Verbeugung vor den Vätern des Grundgesetzes

KrSt vom 19.10.2009

**EPPINGEN** „Ich bin positiv überrascht und erstaunt, wie viele interessante Themen man auf engem Raum anschaulich präsentieren kann“, bekundete Eppingens Bürgermeister Eduard Muckle, nachdem er die Ausstellung „60 Jahre Grundgesetz“ in der Rathausgalerie in Augenschein genommen hatte. Ins Leben gerufen wurde die Ausstellung vom Heimatverein Ubstadt-Weiher, der die Schau genau am 60. Jahrestag der Unterzeichnung in Zeutern eröffnet hatte. „Als Dr. Greiselis auf mich zugekommen ist und angefragt hat, ob wir die Schau in Eppingen zeigen, habe ich sofort zugestimmt“, so Bernd Röcker, der Vorsitzende des Heimatvereins Kraichgau. Muckle riet: „Wir sollten einmal intensiv über die lange Zeit nachdenken, die das Grundgesetz Bestand hat, das ist nämlich eher unüblich, dass ein Gesetz so lange Konstanz hat.“

**Vorgeschichte** In seiner Einführung in die Ausstellung zeigte Dr. Waldis Greiselis, Initiator der Schau und Vorsitzender des Heimatvereins Ubstadt-Weiher, den langen Weg nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Inkrafttreten des Grundgesetzes auf. „Nach dem Ende des Krieges, als die Lage in Eu-

ropa beispiellos war, da ein großer Staat zerschlagen war, hatten die Siegermächte nur vage Vorstellungen, was mit Deutschland geschehen sollte.“ Bekanntlich wurde Deutschland unter den Siegermächten aufgeteilt, Amerikaner und Briten wollten ihre Sektoren demokratisch gestalten, während die Franzosen das Land ganz zerschlagen wollten. Lediglich die Sowjetunion hatte klare Vorstellungen, wie ihr Sektor gestaltet werden sollte. „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben“, verkündete einst Walter Ulbricht.

**Anschaulich** Als ob er selbst Zeitzeuge bei den Beratungen in Bonn gewesen wäre, schilderte Greiselis die Beratungen im Parlamentarischen Rat, aus denen letztendlich das Grundgesetz hervorgegangen ist. Bilder der Konferenzen von Potsdam und der Sechs-Mächte-Konferenz in London sorgen dafür, dass die Ausstellung anschaulich wirkt. Lebensmittelkarten, alte Banknoten von Reichsmark und Deutscher Mark sowie deutsche Kennkarten vervollständigen die Sammlung. „Ich würde mir wünschen, dass die Ausstellung viele Besucher, vor allem aber Schulklassen anzieht“, so Greiselis.

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

## Veranstaltungen 2010

**Samstag, 30. Jan. 2010:** Exkursion nach **Bretten** anlässlich des Melanchthonjahres. Treffpunkt: 14 Uhr: Melanchthonhaus. Führung durch die Gedächtnishalle und durch die Sammlungen (Hans-Joachim Reiber, Vorsitzender des Melanchthonvereins Bretten).

**Samstag, 6. März 2010,** Exkursion nach **Sinsheim-Steinsfurt**; Treffpunkt: 14 Uhr: Alte Synagoge (an der Straße nach Adersbach). Führung durch die Synagoge (Siegfried Ozolins, Vorsitzender des Vereins „Alte Synagoge Steinsfurt e.V.“) mit Kurzvortrag über Hermann Weil, (Getreidegroßhändler), anschließend Besichtigung einiger Sehenswürdigkeiten, u. a. „Kaserne“, Lerchennest.

*Die weiteren Veranstaltungen des Jahres 2010 werden im nächsten Kompass des Kraichgaus (Heft 1/2010), der Ende Februar verschickt wird, mitgeteilt.*

## Arbeitskreis „Genealogie“

**Mittwoch: 8. Febr. 2010.:** **Sulzfeld**, Treffpunkt 19 Uhr Bürgerhaus. Arbeitssitzung mit Vortrag von Konstantin Huber (Kreisarchivar des Enzkreises): „Die Musterungslisten des württembergische Klosteramtes Maulbronn 1523 – 1608 als Quelle genealogischer Forschungen“

*Zu der Veranstaltung sind Freunde der Heimat- und Familienforschung herzlich willkommen.*